

Gottloser Wettlauf in die Zerstörung (Barnabas lässt ein Stadion einstürzen)

ActBarn 19

(19,1) Und wir sahen, dass auf dem Weg nahe der Stadt irgendein unheiliger Wettlauf (2) veranstaltet wurde, wobei eine große Volksmenge nackter Frauen und Männer (3) den Wettlauf bestritt. Und viel Täuschung und Verirrung (4) geschahen an jenem Ort. Barnabas aber wandte sich ab und herrschte diesen [Ort] an, (5) und der westliche Teil fiel in sich zusammen, so dass viele verletzt (6) wurden. Jedoch starben viele von ihnen auch, die Übrigen aber (7) flohen in das Heiligtum des Apollon nahe (8) dem so genannten Ort Hierä.

Sprachlich-narratologische Analyse

Die ins 5. Jh. n. Chr. zu datierenden Barnabasakten stellen im ersten Teil eine Parallelerzählung zu bestimmten Passagen der Apostelgeschichte dar. ActBarn 1-10 berichtet mit ausschmückenden Details von der gemeinsamen Mission des Paulus, Barnabas und Johannes Markus sowie deren Trennung nach den Ereignissen des sogenannten »Antiochenischen Zwischenfalls« (Apg 15; Gal 2,11-21; dazu zuletzt Öhler 2011, 158-199). Während Lukas jedoch außer der knappen Notiz in Apg 15,39: »Es entstand nun eine Auseinandersetzung, so dass sie sich voneinander trennten und Barnabas den Markus mitnahm und nach Zypern wegsegelte« die Missionstätigkeit von Barnabas und Johannes Markus nicht weiter ausgestaltet, füllen die Barnabasakten diese Lücke (ActBarn 11-26) und berichten ausführlich von der erneuten Mission auf Zypern (zur Erstmission vgl. Apg 13,4-13). Da laut Apg 4,36 Zypern die Heimatinsel des Barnabas war, er dort missionierte (Apg 13,5) und gemäß ActBarn 23 schließlich in Salamis den Tod durch das Martyrium erlitt, schließt sich in geographischer Hinsicht für die Barnabasakten der Lebens- und Wirkungskreis des Missionars an seinem Ausgangspunkt (vgl. dazu Kollmann, Einführung zu den Barnabasakten in diesem Band sowie Klauck 2005, 254; Kollmann 1998, 66-68; Öhler 2005, 164-169).

Das Strafwunder ActBarn 19,1-8 ist eine gestraffte Erzählung und in den Kontext der Auseinandersetzung der Missionare mit paganen Kulturen einzuordnen (ActBarn 19-22). Wie der gesamte Text der Barnabasakten ist auch 19,1-8 in der 1. Person Plural abgefasst (»wir«), womit in der Erzählerfiktion Johannes Markus als Stimme ausgegeben wird: Johannes, der von Gott in Markus umbenannt wurde (ActBarn 2), soll angeblich mit dem in Kol 4,10 erwähnten Neffen des Barnabas identisch gewesen sein (Klauck 2005, 254; Öhler 2005, 164). Da der Erzähler in der Erzählung präsent ist (homodiegetisches Erzählen), fließt seine Bewertung des Geschehens erkennbar in die Darstellung ein.

Barnabas und Johannes Markus befinden sich im Südwesten der Insel Zypern, in Palai-Paphos (»Alt-Paphos«), werden aber daran gehindert, in die Stadt Paphos (»Neu-Paphos«) zu gelangen, weil ein Jude namens Barjesus den Barnabas als Weggefährten des Apostels Paulus bei deren Erstmission wiedererkennt (ActBarn 18; vgl. Apg 13,4-12). Barnabas und Johannes Markus machen daraufhin kehrt, um nach Kourion zu gelangen.

Auf dem Weg dorthin sehen sie einen Laufwettbewerb, der – wie der Fortgang der Ereignisse zeigt – in einem an der Straße gelegenen Stadion stattfindet. Der Lauf wird durch das Attribut »unheilig« bzw. »gottlos« (μιαρός *mīaros*) und durch die Tatsache, dass viele Männer und Frauen nackt (γυμνός *gymnos*) laufen, negativ qualifiziert. Der Erzählerkommentar »Viel Täuschung und Verirrung geschahen an jenem Ort« lässt keinerlei Zweifel, dass die christlichen Missionare auf für sie unhaltbare Zustände stoßen.

Barnabas reagiert mit einem wirkmächtigen Strafwunder, das mit demselben Verb ausgedrückt wird, das im Neuen Testament für die Exorzismen Jesu Verwendung findet (vgl. Mk 1,25 par. Lk 4,35; Mk 9,25 parr.; Lk 4,41; vgl. auch Mk 4,39 parr.): Der Missionar wendet sich ab und »herrscht« den Ort »an« (ἐπιτιμάω *epitimaō*), woraufhin der westliche Teil des Sportbaus einstürzt. Da sich eine »große Volksmenge« dort aufhält, sind die Konsequenzen fürchterlich und werden in dreifacher Weise demonstriert: Es gibt viele Verletzte und es gibt viele Tote; wer in der Lage ist zu fliehen, sucht Schutz im nahegelegenen Heiligtum des Apollon.

Sozial- und realgeschichtlicher Kontext

Offizielle Laufwettbewerbe (δρόμοι *dromoi*) wurden in der antiken griechischen und römischen Welt im *Stadion* abgehalten und zählten zum sogenannten gymnischen Teil des Festprogramms von Wettkämpfen (ἀγών *agōn*), die zu Ehren bestimmter Gottheiten veranstaltet wurden (Decker 1995, 155-169). Aufgrund des religiösen Bezuges der Agone charakterisiert ActBarn 19,1 aus der Perspektive der christlichen Missionare die Wettläufe als »unheilig«. Bei dieser Bezeichnung klingt vielleicht eine gezielte Gegenposition zu den in der griechischen Antike so beliebten »heiligen Kranzspielen« an, die ihren Namen den nach dem Wettkampf verliehenen Kränzen aus unterschiedlichem Laub verdanken, das jeweils in engem Zusammenhang mit den verehrten Gottheiten stand. So überreichte man etwa in Olympia dem siegreichen Athleten einen Kranz aus wilder Olive vom heiligen Baum des Herakles, in Delphi einen Lorbeerkranz vom Baum des Apollon oder in Korinth am Isthmos einen Fichtenkranz vom Baum des Poseidon (dazu Poplutz 2004, 73-75; Blech 1982, 109-181).

Da das erzählte Wunder durch die erwähnten Orte (Straße von Paphos nach Kourion, Heiligtum des Apollon) sehr genau zu lokalisieren ist, spielt das im Text unbestimmt bleibende »an jenem Ort« auf ein Stadion als Austragungsort der Läufe an. Ein solches Stadion befand sich vom 2.-4. Jh. n. Chr. an der Küstenstraße in der

Nähe des antiken Kourion (Wright 1992, Bd. 1, 302; Lageplan bei Wright 1992, Bd. 2, Abb. 44). Dieses Stadion ist bislang das einzige vollständig ausgegrabene Stadion auf Zypern und hatte die klassischen Ausmaße eines langgezogenen Rechtecks (229m x 24m). Es bot ungefähr 6.000 Zuschauern Platz, was die dramatische Dimension des Strafwunders vor Augen führt.

Ungefähr 2,5 km westlich von Kourion befand sich das *Heiligtum des Apollon Hylates* (Ausgrabungspläne: Scranton 1967, 76-85; Ausgrabungsgeschichte: Soren 1986, 393-404; Restauration: Sinos 1990, 238-299). Dieses Heiligtum, dessen ältester Bestand – ein archaischer Rundaltar – wohl in das 7. Jh. v. Chr. datiert (Scranton 1967, 6-8), war ursprüng-

Abb. 30: Stadion von Kourion

lich einer Waldgottheit gewidmet und wurde in klassischer Zeit dem Gott Apollon geweiht, der das Epitheton »Hylates« erhielt (vermutlich von griech. ὕλη *hylē* – Wald, Forst). Eine Weihinschrift aus der frühen Kaiserzeit (I.Kourion 105; vgl. auch SEG 33,1209), die leider sehr korrumpiert ist und aus nur dreizehn erhaltenen Buchstaben besteht, belegt die Zuordnung des Heiligtums zu Apollon:

[ΑΠΟΛΛ]ΩΝΙ ΥΛΑΘΙ ΚΟΥΡ[ΙΕΩΝ Η ΠΟΛΙΣ]

(*Apollōni hylatēi kourieōn hē polis*).

Dem Apollon Hylates (hat) die Stadt Kourion (geweiht).

Verschiedene Grabungsfunde konnten zeigen, dass die antiken Besucher des Heiligtums Votivgaben aus Ton sowie Schaf- und Ziegenopfer darbrachten, aber auch an Zeremonien zur Verehrung der heiligen Bäume teilnahmen. Anhand der rekonstruierten Bauphasen des Heiligtums, das bis in die römische Zeit erweitert, moderni-

Abb. 31: Apollotempel von Kourion

sirt und umgestaltet wurde, lassen sich Aufstieg und Niedergang dieses Ortes sehr schön nachvollziehen (vgl. Soren 1986, 396-401; Scranton 1967, 71-74).

In unserem Zusammenhang ist das Vorhandensein einer Palästra, d. h. eines Übungsplatzes für Athleten, im Tempelbezirk interessant. Dieser Übungsplatz war einem umfangreichen Bäderkomplex beigefügt (Fales 1950, 14-37) und ist aller Wahrscheinlichkeit nach in einen Zusammenhang mit dem etwas entfernt gelegenen Stadion, dem überdies wohl auch noch ein Gymnasion angeschlossen war, zu stellen: »It is possible that aspects of a gymnasium were developed in the vicinity of this stadium; on the other hand it is possible that this stadium complements the palaestra in the Sanctuary« (Wright 1992, Bd. 1, 302). Auch wenn es keine sicheren Zeugnisse dafür gibt, ist es m.E. auch aufgrund analoger Zusammenhänge an anderen Heiligtümern plausibel zu machen, dass im Stadion von Kourion Laufwettbewerbe zu Ehren des Gottes Apollon ausgetragen wurden, wie von ActBarn 19,1-4 vorausgesetzt wird.

In ActBarn 19,2f. heißt es, dass eine große Menge »nackter Frauen und Männer« einen Wettlauf absolvierte. Dass in den gymnischen Agonen, d. h. auch in den Laufwettbewerben, die Athleten unbekleidet starteten, war gängige griechische Praxis (Sinn 2004, 138-141) und wird schon von Thukydides (5. Jh. v. Chr., 1,6) oder Pausanias (2. Jh. n. Chr., 1,44,1) erwähnt. Doch ob der Stein des Anstoßes für die Missionare in erster Linie im puren Anblick der Nacktheit liegt oder ob die gemeinsame Nacktheit von Männern und Frauen in der Öffentlichkeit das eigentliche Problem ist, bleibt unbestimmt.

Beleuchtet man den realgeschichtlichen Hintergrund, sind beide Deutungsmöglichkeiten mit Schwierigkeiten behaftet. Zum einen sind zwar Laufwettbewerbe von Mädchen und Frauen belegt – etwa bei den 86 n. Chr. von Domitian zu Ehren Jupiters eingeführten *Capitolia* oder bei den *Heraia* von Olympia (vgl. Paus. 5,16,2f.; dazu Poplutz 2004, 93f.) –, doch gibt es m.W. keine Belege für einen gemischten oder gemeinsam am selben Ort und zur selben Zeit ausgetragenen Lauf von Frauen und Männern. Dazu kommt, dass Frauen auch als Zuschauerinnen Restriktionen unterworfen waren. So waren beispielsweise verheiratete Frauen seit dem 6. Jh. v. Chr. als Zuschauerinnen von den Olympischen Spielen ausgeschlossen und auch Augustus untersagte es Frauen, den Wettkämpfen der Männer beizuwohnen: Nach einem Bericht Suetons verlegte der Kaiser die athletischen Wettkämpfe in die frühen Morgenstunden und verbot es den Frauen, vor der fünften Stunde zu erscheinen (Suet. Aug. 44; Herrmann 1992, 97; Decker 1995, 129).

Das zweite Problem besteht darin, dass die Nacktheit der Athleten nur auf die männlichen Sportler zutrifft, aber nicht für Mädchen und Frauen gilt. Im Gegenteil: Ob in Athen, Sparta oder Rom, ein angemessenes Sportgewand war für alle Frauen obligatorisch (Kratzmüller 2002, 171-181). Es ist somit nahezu ausgeschlossen, dass auf Zypern Männer und Frauen gemeinsam nackt in einem Stadion an einem Lauf teilgenommen haben, so dass hier mit gezielter Polemik des christlichen Verfassers der Barnabasakten zu rechnen ist.

Die Kommentierung des »gottlosen Wettlaufs« als »Täuschung« (ἀπάτη *apatē* – auch Trug, Betrug, List) und »Verirrung« (πλάνη *planē* – auch Irrwahn) in

ActBarn 19,3 könnte noch in eine andere vielversprechende Richtung weisen, nämlich in den Kontext von *Zauberei und Magie*.

In den letzten Jahren ist der Zusammenhang von Magie und Sport (*magica agonistica*), wie er insbesondere anhand der sogenannten Fluchtäfelchen (*defixionum tabellae*) sichtbar wird, verstärkt in den Fokus gerückt (Gager 1992; Tremel 2004; Frass 2008). Auf kleine Bleilamellen wurden zumeist formelhafte Verwünschungen geritzt, die darauf abzielten, den Wettkampfgegner zu schädigen oder zu vernichten (Decker 1995, 155). Diese Art von agonalem Schadenzauber war weitverbreitet und fand bei griechischen Wettkämpfen im Stadion, bei Wagenrennen im Circus oder bei Tierhetzen (*venationes*) im Amphitheater Verwendung. Ihre Blütezeit erlebten die Fluchtäfelchen in der späten römischen Kaiserzeit (Tremel 2004, 38; Appel 1993, 177-180). Der Grund für die Anwendung von Bindezauber (*Defixion*) ist in der jeweiligen Konkurrenzsituation zu suchen:

Wettkämpfer und ihre Anhänger in den Agonen benötigten eine Strategie, um die Unsicherheit und Hilflosigkeit dem Ausgang gegenüber beherrschen zu können. Der magische Angriff gab ihnen die Initiative zurück und ließ sie hoffen, das Resultat definitiv beeinflussen zu können. So konnten Krisensituationen emotionell bewältigt werden (Graf 1996, 143).

Ein Beispiel für eine agonale Defixion ist ein in Oxyrhynchus gefundenes, leider schlecht erhaltenes Bleitäfelchen aus dem 3. Jh. n. Chr. Hier wird der bekannte Dämon mit dem Namen »EULAMÔN« beschworen, um den Athleten Aphous, Sohn der Tais, und einen weiteren Läufer für das Rennen zu schwächen:

EULAMÔ [...] ich bitte dich, erfülle mir YLAMÔE [...] unter der Erde [...] binde, binde hinab die Sehnen, die Glieder, den Geist, den Verstand, das Denkvermögen, die dreihundertfünfundsechzig Glieder und Sehnen von [...] den Tais geboren hat, und Aphous, den Sohn der Tais, die Schnellläufer, so dass sie weder (laufen können?) noch stark sein mögen, sondern sie mögen die ganze Nacht wachgehalten werden und sie mögen jegliche Speise verlieren zu ihrem Leid und [...] von ihnen, so dass sie nicht stark sein mögen im Lauf, sondern sie sollen zurückbleiben [...] und halte zurück [...] den Tais geboren hat, und Aphous, den Tais geboren hat [...] von allen [...] hindere [...] und verdunkle ihnen die Augen, so dass sie nicht stark sein mögen im Lauf [...] und seid verwirrt, geschwächt [...] bei deiner Kraft, Gebieter [...] ABRASAX [...] (Tremel 2004, 103f.).

Es ist nun durchaus möglich, dass die Beschreibung der Geschehnisse im Stadion von Kourion als »Täuschung und Verirrung« auch auf solche Praktiken schwarzer Magie abzielt. Zwar gab es nachweislich im 4. und 5. Jh. n. Chr. Konflikte rund um pagane Kultstätten, die als »gottlose« Orte massiven Angriffen ausgesetzt waren (vgl. Czachesz 2007b, 203-207), aber die überlieferte Reaktion des Barnabas, welche von der Terminologie her an eine Dämonenaustreibung erinnert (»anherrschen«), würde bestens zur vorgeschlagenen Deutung passen: Barnabas führt im Namen des christlichen Gottes ein Strafwunder aus, das alle dort möglicherweise im Kontext eines Schadenzaubers angerufenen Dämonen, aber auch die verblasende Ortsgottheit Apollon Hylates an Wirkmacht in den Schatten stellt – und

mehr noch: sie zerstört und ablöst. Die Zweitmission auf Zypern erfährt durch die vorliegende Wundererzählung somit eine äußerst konkrete und anschauliche Darstellung.

Das Strafwunder zieht *die Zerstörung des westlichen Teils* »des Ortes« nach sich. Es ist durchaus möglich, dass hier eine Erinnerung an das große Erdbeben vom 21. Juli 365 n. Chr. verarbeitet wurde, für das David Soren überzeugend darlegen konnte, dass es als eines der schrecklichsten Erdbeben der Spätantike auch Kourion traf: »This quake sent forth enormously destructive tsunamis, or seismic waves, (commonly called tidal waves) hundreds of miles away« (Soren 1985, 54). Die Zerstörungen am Apollon-Heiligtum können mit diesem Erdbeben in Verbindung gebracht werden: »The Sanctuary of Apollo did contain small areas of sealed earthquake debris, such as the West House, and there was abundant evidence that the massive walls of the Temple of Apollo had been hurled down to the north and east by the earthquake's primary wave« (a.a.O., 55; für eine Datierung der Zerstörung um 370 n. Chr. vgl. die Hinweise bei Hauben 2004, 272f.). Liest man die Wundererzählung vor diesem lokalgeschichtlichen Hintergrund, erfährt die dramatische menschliche Tragödie, die sich in einem einstürzenden, vollbesetzten Stadion im Zuge eines Erdbebens ereignet haben mag, in den Barnabasakten eine christianisierende Deutung: Kein Erdbeben, sondern die machtvolle Wundertat des christlichen Missionars hat der paganen Kultstätte mit all ihren Auswüchsen ein Ende bereitet und die Durchsetzung des Christentums forciert.

Dass das Apollon-Heiligtum im 4. Jh. n. Chr. tatsächlich endgültig aufgegeben wurde und dass Ende des 4. oder Anfang des 5. Jh. n. Chr. auf den Klippen von Kourion eine große christliche Basilika mit angeschlossener Bischofsresidenz errichtet wurde, komplettiert dieses Bild:

During the last decades of the fourth century pagan cults had gradually been banned by imperial legislation, promoting Christianity to the status of official religion. So one should expect that, even with paganism still lingering on, most of Kourion's new inhabitants had embraced the new religion (Hauben 2004, 274).

Traditions- und religionsgeschichtlicher Hintergrund

Durch das Verb »anherrschen« oder »bedrohen« (ActBarn 19,4) erscheint das Strafwunder wie ein erweiterter Exorzismus, was gut in den hergestellten agonistischen Zusammenhang passt. Die Zerstörung des Stadions wäre dann mit der zerstörerischen Auswirkung eines Dämons zu vergleichen, der aus einem Menschen ausfährt und dessen letzte physische Gefährdung darstellt (vgl. Mk 5,13; 9,26; Philostr. vit. Ap. 4,20). Die Befreiung eines Ortes von dämonischem Treiben begegnet zwar im NT nicht, ist aber in der Literatur der Umwelt belegt (Luc. philops. 31; Philostr. vit. Ap. 2,4; auch Billerbeck 1928, 516.535).

Vergleichbare Strafwunder in der frühchristlichen Tradition, in denen von der Zerstörung eines Heiligtums erzählt wird, finden sich etwa in den *Paulusakten* (P.Heid. 37-39; Übers. Schneemelcher in Schneemelcher/Kasser 1997, 226f.): In ei-

ner fragmentarisch erhaltenen Passage wird davon berichtet, wie Paulus die Bewohner von Sidon vor dem Strafgericht warnt, woraufhin diese ihn mit seinen beiden Begleitern in den Tempel des Stadtgottes Apollon einsperren. Die Missionare fasten, beten und klagen, dann stürzt eine Hälfte des Tempels ein, vermutlich zusammen mit dem Götterbild. Augenzeugen des Geschehens laufen zurück in die Stadt und verkünden:

›Der Gott der Sidoner, Apollon, ist gefallen, und die Hälfte seines Tempels!‹ Daraufhin liefen alle Bewohner der Stadt zum Tempel und sahen Paulus und seine Begleiter, die weinten über diese Anfechtung, dass sie ein Schauspiel (θέατρον *theatron*) sein würden für alle (ActPl 6).

In den Johannesakten 42-47 wird vom Einsturz eines Artemis-Heiligtums berichtet (Übers. Schäferdiek in Schäferdiek/Uiginn 1997, 172f.), das Johannes anlässlich des Geburtstags der Stadtgöttin durch sein laut ausgerufenes Gebet bewirkt:

Und zugleich mit diesen Worten des Johannes zerfiel plötzlich der Altar der Artemis in viele Stücke und die im Tempel aufgestellten Weihgaben fielen unversehens alle zu Boden, und sein Glanz zerbarst, desgleichen mehr als sieben von den Götterbildern. Und die Hälfte des Tempels fiel ein, so dass auch der Priester, als die Säule einstürzte, mit einem Schlag getötet wurde (ActJoh 42).

Geradezu höhnisch fragt Johannes die anwesende Menge daraufhin:

Wo ist die Macht der Dämonin? Wo sind die Opfer? Wo Stiftungsfeste? Wo die Feiern? Wo die Kränze? Wo ist die ganze Magie und ihre Schwester, die Zauberei? (ActJoh 43).

Eine interessante Parallele bietet auch die zeitgleich mit den Barnabasakten verfasste Schrift Pseudo-Prochorus (zum folgenden Czachesz 2007b, 206). Hier zerstört Johannes den Tempel des Apollon auf Patmos und den Artemis-Tempel von Ephesus (vgl. ActJoh 42-47). Für den Artemis-Tempel wird dasselbe Adjektiv (μιαρός *miaros* – gottlos) verwendet, mit dem ActBarn 19 den unheiligen »Lauf« im Stadion diskreditiert. Auch die Folgen der Zerstörung sind ähnlich gravierend: Bevor Johannes den Artemis-Tempel endgültig zum Einsturz bringt, ruft er ein Erdbeben hervor, das achthundert Menschen in den Tod reißt.

Während der Apostel Paulus keine ablehnende Haltung zu den Agonen hatte, sondern sie metaphorisch für seine Evangeliumsverkündigung in Dienst nahm (1 Kor 9,24-27; dazu Poplutz 2004), hat sich die Kritik der Kirchenväter vor allem am Zusammenhang der Wettkämpfe mit paganen Kulturen entzündet. Besonders Johannes Chrysostomos (4.-5. Jh. n. Chr.) hat sich diesbezüglich ausgelassen. So waren für ihn die einzelnen Agone Ausschnitte großer Festversammlungen (πανηγύρεις *panēgyreis*; vgl. ActBarn 22!) zu Ehren der Götter, die er als Christ kategorisch ablehnte (Koch 2007, 16). Chrysostomos kannte beispielsweise die als »olympische Wettkämpfe« betitelten Agone von Daphne in Antiochien, die er wegen der Verquickung dieser Spiele mit dem Apollon-Kult scharf kritisierte. In der 32. Homilie zum Johannesevangelium heißt es dazu: »Die festlichen Versammlungen der Dämonen

dürfen jedenfalls nicht die Zuschauerplätze der Menschen sein ... Wenn es schon nicht erlaubt ist, einen Götzentempel zu betreten, um wie viel mehr ist es nicht in Ordnung, sich zu einem satanischen Fest zu begeben« (PG 59,188).

Verstehensangebote und Deutungshorizonte

Das Strafwunder ist als missionarische Tat auf den ersten Blick nicht sehr eingängig. Der Schlüssel zum Verständnis ist somit im dargestellten situativen Kontext zu suchen, der mittels dieser Erzählung eine ätiologische Erklärung findet. Die Zerstörung des Stadions darf nicht so verstanden werden, dass die christlichen Missionare alles Heidnische vernichten und die Anhänger fremder Kulte, denen sie zufällig begegnen, wahllos töten. Vielmehr wird die zur Zeit der Abfassung der Barnabasakten bereits in der Vergangenheit liegende Zerstörung des Stadions und Heiligtums von Kourion durch ein Erdbeben *ex eventu* als göttliches Strafergericht durch die Hand des Apostels Barnabas gedeutet. Damit wird zweierlei erreicht: Zum einen werden das Ende des Apollon-Kultes und die Durchsetzung des Christentums erklärt, zum anderen wird die Selbständigkeit der Kirche Zyperns angesichts antiochenischer Vormachtsbestrebungen unterstrichen (Kollmann 1998, 66f.): Die zyprische Kirche führt sich auf den Apostelbegleiter und frühchristlichen Missionar Barnabas zurück und hat keinen Grund, sich dem Bischof von Antiochien kirchenpolitisch unterzuordnen.

Dass mit der christlichen Missionierung dämonologische Praktiken, wie sie etwa in agonistischen Kontexten ausgeübt wurden, ein Ende finden mussten (oder christlich überformt wurden?), klingt implizit an. In Form eines gewaltigen Exorzismus wird die Stätte magischer »Täuschung und Verirrung« (ActBarn 19,3) vernichtet, so dass der Raum für die Durchsetzung des Christentums frei ist. Zwar gab es auch vor der Zerstörung Kourions im Zuge des Erdbebens von 365 n. Chr. bereits ansässige Christinnen und Christen, wie etwa der spektakuläre Fund einer jungen Familie belegt: Ein Paar mit einem achtzehn Monate alten Kind, die bei der Grabungskampagne von 1986 unter den Trümmern ihres Hauses entdeckt wurden, sind durch einen Bronzering des Mannes mit den eingravierten Symbolen »Chi-Rho« und »Alpha-Omega« als Christen identifizierbar (Foto bei Soren/James 1988, 130); flächendeckend hat sich das Christentum aber erst danach durchgesetzt (Hauben 2004, 273f.).

Die Wundererzählung inszeniert diesen Wechsel »von Apollon zu Christus« rückblickend mit Hilfe narrativer Mittel und ist dabei gezielt plakativ: Der Lauf zu Ehren Apollons im Stadion führt sinnfällig in die Zerstörung und in den Tod. Vielleicht kann man den impliziten Aufruf an die Christinnen und Christen, die diese Wundererzählung lesen, mit den Worten des Apostels Paulus positiv ergänzen: Sie sollen keinen »unheiligen«, sondern einen »guten Lauf« (vgl. Gal 5,7) laufen, um dadurch den unvergänglichen Siegeskranz zu erringen (vgl. 1 Kor 9,25).

Aspekte der Parallelüberlieferung und Wirkungsgeschichte

Zur Wirkungsgeschichte dieser Wundererzählung in Kunst, Musik oder Literatur ist mir nichts bekannt. Bemerkenswert erscheint aber, dass die Zerstörung des Stadions von Kourion läuferische Unternehmungen an diesem Ort nicht für immer beendet hat: Noch heute kann man Seminare mit dem prominenten deutschen Langstreckenläufer und Trainer Herbert Steffny auf Zypern buchen. Dabei werden die Überreste des Heiligtums des Apollon Hylates und das Stadion von Kourion als besondere Attraktionen am Wegesrand angepriesen.

UTA POPLUTZ

Literatur zum Weiterlesen

- I. Czachesz, *Commission Narratives. A Comparative Study of the Canonical and Apocryphal Acts*, Leuven 2007b, 184-207.
- B. Kratzmüller, ›Frauensport‹ im antiken Athen? Die Darstellungen sich körperlich betätigender Frauen als Abbild der Einstellung einer patriarchalisch geprägten Gesellschaft zum weiblichen Geschlecht, in: A. Krüger/W. Buss (Hg.), *Transformationen. Kontinuitäten und Veränderungen in der Sportgeschichte I*, NISH 16, Hoya 2002, 171-181.
- S. Sinos, *The Temple of Apollo Hylates at Kourion and the Restoration of its south-west Corner*, Athens 1990.